Nur wer brennt, kann andere entflammen

Die Vereinigung der Deutschen Medizinischen Fach- und Standespresse e. V. (VMWJ) verleiht seit 1974 jährlich den Walter-Trummert-Preis an verdiente Medizinjournalisten. In diesem Jahr geht der Preis an Dr. med. Dirk Einecke, Chefredakteur der *MMW-Fortschritte der Medizin* sowie Mitglied der Geschäftsleitung in der Verlagsgruppe Springer Medizin.

Bereits während des Medizinstudiums in Heidelberg konnte Einecke erste journalistische Erfahrungen im Dienste der *Medical Tribune* in Wiesbaden gewinnen. Nach Approbation und Promotion begann er seine medizinjournalistische Karriere als Redakteur bei dieser Zeitschrift. Nur drei Jahre später erkannte Jochen Aumiller, damaliger Chefredakteur der *MMW*, Eineckes Talent und holte ihn als seinen Stellvertreter nach München. Aufsehen erregte die schwierige, aber letztlich erfolgreiche Fusion der *MMW* mit der Zeitschrift *Fortschritte der Medizin* unter der Stabführung von Dirk Einecke. Seit 1999 leitete er die so entstandene *MMW-Fortschritte der Medizin* als verantwortlicher Chefredakteur. Sein Feuer und seine Leidenschaft für den Medizinjournalismus haben zahlreiche begabte Redakteure angezogen, die ihm und seinen hohen Maßstäben an die journalistische Arbeit gefolgt sind.

Dirk Einecke ist nach Jochen Aumiller bereits der zweite Chefredakteur der *MMW-Fortschritte der Medizin*, der den im Andenken an den früh verstorbenen Medizinjournalisten Walter Trummert gestifteten Preis erhält. Das Foto zeigt Dr. Einecke (links) zusammen mit drei Vertreterinnen des VMWJ-Vorstands sowie Harm van Maanen (rechts), Executive Vice President von SpringerMedizin, der die Laudatio hielt. red

Die Konferenz fand auf der Zugspitze statt – der Gipfel zeigte sich allerdings in Wolken gehüllt.

© M. Seidl / Springer Medizin

ESCF-Konferenz: Berufskrankheit Hautkrebs Von Sonne keine Spur

Wer sein Leben lang im Freien gearbeitet hat, für den wird es nur ein frommer Wunsch bleiben, dass die Sonne keine Spuren auf seiner Haut hinterlassen hat. Bei einer Veranstaltung der European Skin Cancer Foundation (ESCF) forderten prominente Dermatologen, dass diese Schäden als Berufskrankheit anerkannt werden müssen.

Es gibt aktuell 73 anerkannte Berufskrankheiten in Deutschland. Wenn es nach Prof. Dr. Thomas Diepgen, Heidelberg, geht, wird bald die 74. dazukommen: durch UV-Strahlung verursachter Hautkrebs bei Menschen mit Outdoor-Berufen. Die Datenlage zum Zusammenhang zwischen UV-Exposition und der Entstehung von Plattenepithel- und Basalzellkarzinomen ist inzwischen erdrückend und Diepgen hat sie selbst in zwei umfassenden, aktuell im *British Journal of Dermatology* publizierten Metaanalysen nochmals zusammengefasst (Br J Dermatol 2011; 164: 291–307 und Br J Dermatol 2011; 165: 612–25).

In Deutschland sind etwa 2,5 Millionen Beschäftigte durch ihren Beruf einer erhöhten UV-Belastung ausgesetzt: Das sind in der Land- und Fortwirtschaft Tätige, Seeleute, Bauarbeiter und Dachdecker, aber auch Berg- und Skiführer. „Das Risiko an einem Basalzellkarzinom oder einem Plattenepithelkarzinom zu erkranken, ist bei Außenarbeitern im Vergleich zu Menschen, die nicht im Freien arbeiten, um das Zweieinhalb- bis Dreifache erhöht“, bestätigte auch PD Dr. Martin Radespiel-Tröger, Erlangen, aufgrund einer Auswertung der Zahlen des Krebsregisters Bayern.

Mit seinem Wunsch nach einer Anerkennung von Hautkrebs als Berufskrankheit geht es Diepgen dabei gar nicht in erster Linie darum, für bereits Betroffene Leistungen der Berufsgenossenschaften herauszuschlagen, vielmehr würde eine Anerkennung die Arbeitgeber und die Berufsgenossenschaften in die Pflicht nehmen, präventive Maßnahmen zu ergreifen: Aufklärungsmaßnahmen, die Bereitstellung von Sonnenschutzmitteln und regelmäßige Screeninguntersuchungen wären obligatorisch.

Ist das „Sonnenkonto“ bereits im Kindesalter voll, entsteht schon im jüngeren Erwachsenenalter Hautkrebs, warnte Prof. Dr. Eggert Stockfleth, Charite in Berlin. „Oberstes Ziel einer UV-Prophylaxe muss die Verhinderung akuter Lichtschädigungen der Haut sowie die Minimierung eines Erkrankungsrisikos an hellem Hautkrebs sein“. Umfragen der ESCF bei knapp 3.400 Familien haben ergeben, dass rund 21 % der Kinder bereits einen bis fünf Sonnenbrände hatten. Es gibt also noch viel Aufklärungsarbeit für die Hautärzte.

Pressekonferenz „Unterschätzte Gefahr: Risiken der UV-Exposition“, Zugspitzplatt, 8. März 2012; Veranstalter: European Skin Cancer Foundation